

Traumberuf Architektin - Risiko oder Erfüllung?

Ein Gespräch zwischen
Johanna Busmann, Rhetoriktrainerin aus Hamburg und Gudula Nieke-Mast, freie Architektin
+
Vorsitzende des Arbeitskreises Architektinnen der Architektenkammer Baden-Württemberg

Sie trafen sich im März 2004 beim 2. Lernkongress **KKK - Karriere Kohle Kompetenz®** für Anwältinnen in München und sprachen miteinander darüber, dass es in den Grundsätzen und Anforderungen beider Dienstleistungsberufe im Berufsalltag sehr viele Ähnlichkeiten gibt.



Busmann: Wo sehen Sie Überschneidungen?

Nieke-Mast: Die Frauen drängen ebenfalls stark in das Architekturstudium. Bei den Studentinnen liegt der Frauenanteil mittlerweile bei über 50%. Der Anteil der eingetragenen Architektinnen liegt im Augenblick bei ca. 23%, Tendenz steigend. Längst müssen sich Frauen nicht mehr dafür rechtfertigen, dass sie Architektin werden wollen. Und die Bauherrschaft akzeptiert Architektinnen längst nicht nur im Wohnungsbaubereich. Also alles in Ordnung? Eine Umfrage unter mehreren Architektinnen hat in diesem Jahr allerdings gezeigt, dass gerade unter Architektinnen die Unzufriedenheit groß ist. Viele berichten von alltäglichen Benachteiligungen.

Busmann: Welche Beispiele für Benachteiligungen von Architektinnen haben Sie selbst erlebt?

Nieke-Mast: Architektinnen werden oft in Fachbereiche gedrängt, die mit sozialer Kompetenz assoziiert werden. Es überrascht daher nicht, dass über 70 % der Architektinnen im Wohnungsbaubereich tätig sind. Das ist eine gewisse Falle, weil andere Aufgabenbereich dadurch verschlossen werden. Durch die Reduzierung auf bestimmte Aufgabengebiete werden Frauen daran gehindert, ihre weiteren Potentiale zu erkennen und auszuprobieren. Eine Frau kann z.B. ebenso gut große Gewerbe- und Industriegebäude entwerfen und deren Ausführung betreuen, oder sich für städtebauliche Entwicklungswettbewerbe engagieren wie ihre männlichen Kollegen.

Die Gefahr besteht nur darin, dass sie sich gewisse Aufgaben nicht zutraut und an Ihre Fähigkeiten nicht glaubt.

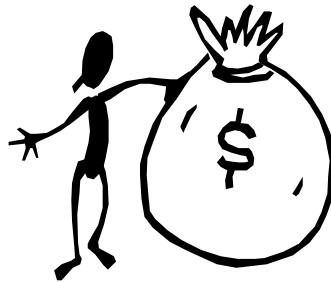
Busmann: Darf ich bei der Gelegenheit fragen, wie es mit dem Einkommen aussieht?

Nieke-Mast: Das ist ein Feld, in dem Architektinnen ebenso wie viele Frauen in anderen Berufen benachteiligt sind. Die Mitgliederbefragung der AKBW 2003 ergab, dass ca. 90% der befragten Architektinnen mit einem Einkommen unter € 25.000 p.a. leben. Für die Liquidität dieser (oftmals) Einzelunternehmen sind dies düstere Aussichten. Dazu kommt, dass die Architektenschaft generell die zukünftige wirtschaftliche Situation ihrer Büros zu 75% eher ungünstiger einschätzt. Aus diesem Grunde ist nicht nur für Architektinnen Aktivität geboten, um eine Verbesserung der wirtschaftlichen Situation zu erreichen.

Busmann: Woran liegt es, dass besonders Architektinnen so ein niedriges Einkommen haben bzw. mit einem solchen Liquiditätsproblem leben?

Nieke-Mast: Es gibt für mich da drei ganz wesentliche Punkte. 1) der gnadenlose Konkurrenzkampf um die profitablen Aufträge, 2) Männer bevorzugen im Business (meistens noch) Männer, und 3) Eine Umfrage unter den Architektinnen ergab, dass 85% der Frauen der Meinung sind, dass ihre Entlohnung nicht das wert sei, was sie leisten. Als Gründe dafür wurden genannt: frau müsse nehmen, was sie bekomme, sonst habe sie gar nichts; geringere Wertschätzung, die Projekte sind oft zu klein und im Vergleich zum Aufwand nach den Tabellenwerten zu gering honoriert; der wirtschaftliche Druck sei einfach zu hoch.

Im Bereich der Honorarvereinbarung tun sich Frauen oftmals schwerer, den eigenen Wert zu bestimmen und zu sagen, für diese oder jene Leistung verlange ich jetzt aber den mittleren bis höchsten Satz der Honorarzone. Das hängt möglicherweise mit der Erziehung zusammen. Während Männer gelernt haben zu fordern und offensiv zu agieren, glauben Frauen, dass Zurückhaltung höflicher und sicherer sei.



Busmann: Wie sehen die Berufschancen für Architektinnen aus?

Nieke-Mast: Die Berufschancen für Architektinnen sind in den letzten 20 Jahren besser geworden. Frauen setzen sich im männerdominierten Bereich dieser Dienstleistungsbranche immer mehr durch. Das liegt übrigens im gesellschaftlichen Trend: Frauen überlegen sich sehr genau, ob sie überhaupt eine Familie gründen oder lieber "Karriere machen" wollen. Und das ist gerade im akademischen Bereich so. Gerade hat das Statistische Bundesamt die Ergebnisse ihrer Studie im Mikrozensus 2004 herausgegeben. Darin heißt es, dass Frauen unter den Führungskräften nach wie vor unterrepräsentiert sind. So waren von allen abhängig Beschäftigten 47% Frauen, an den Führungskräften stellten sie aber nur einen Anteil von 33%. Dass Frauen in den Chefetagen eher selten sind, zeigt sich bei den Top-Führungskräften noch stärker. Dazu zählen z.B. Geschäftsführerinnen und Direktorinnen. An dieser Gruppe hatten Frauen einen Anteil von nur 21%. Entscheidungsträger in Unternehmen und Behörden in Deutschland sind immer noch überwiegend männlich. Es stellt sich also die Frage, ob - sozialwissenschaftlich gesehen - die Generation der "DINS", double income - no sex, entsteht.

Busmann: Unter welchen Voraussetzungen würden Architektinnen von einer Büropartnerschaft profitieren?

Nieke-Mast: Grundvoraussetzung ist zuerst einmal, dass Frauen gewillt sind, sich den 'Wellen' einer Selbständigkeit auszusetzen. Selbständigkeit heißt nämlich auch ständig -

selbst. Sich einer Eigenverantwortung auszusetzen, sie dauerhaft für sich anzunehmen, ist nicht einfach. Mit Sicherheit ist in punkto persönlicher Ausgleich und gegenseitiger Absprache die Büropartnerschaft leichter als ein Einzelunternehmerintum. Frauen müssen sich m.E. aber immer selbst und auch vor ihren Kollegen behaupten. Als Unternehmerin sind sie jedoch frei in der Entscheidung, wie sie sich ihre Arbeitsumstände einrichten. Und das wirkt sich auch auf Familienplanung aus.

Busmann: Ist die Familiengründung das Haupthemmnis auf dem Karriereweg von Architektinnen?

Nieke-Mast: Nein, nicht unbedingt. Immerhin aber nennen aus einer Umfrage unter Architektinnen mit Kindern über 80 %, dass sie sich wegen der Kinder einschränken. Dieser Beruf fordert 150% Energie (ich will damit ausdrücken - mit Leib und Seele und voller Kraft) und ist mit der Familiengründung und dem Leben als Familie nur schwer vereinbar.

Da ich selbst keine Kinder habe, kann ich hier nur auf die Berichte meiner Kolleginnen und ihrer Erfahrungen zurückgreifen. Ein Hemmnis ist es nie gewesen, dass sie eine Frau sind. Die Probleme fangen an, sobald das Kind da ist. Ein Kleinkind muss betreut werden. Die Crux ist, dass die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen ungünstig sind: Es gibt, das wissen wir alle, zu wenig Kindergartenplätze, zu kurze Zeiten in der Kinderbetreuung. Selbst wenn der Partner mitzieht, ist das ein organisatorischer und zeitlicher Eiertanz. Ich kenne viele Architektinnen, die sich in einem sehr fragilen System aus Fremd- und Eigenbetreuung mit Mann, Oma, Kinderfrau und Babysitter bewegen.

Die Wurzel des Übels ist, dass eben auch der Architektinnenberuf historisch durch eine männliche Kultur geprägt ist. Die Arbeitsvorgaben, die Zeitmodelle, in denen wir Frauen arbeiten, sind von Männern eingerichtet. Und die mussten sich mit der Kindeserziehung und der Vereinbarkeit von Beruf und Familie (bisher) nicht auseinandersetzen.

Busmann: Würden Sie also sagen, dass der Architektenberuf familienfeindlich ist?

Nieke-Mast: Das ist richtig und doch nur die halbe Wahrheit. Viele Dienstleistungsberufe sind sowohl für Frauen als auch für Männer familienfeindlich, wenn sie Arbeitszeiten haben, die von irgendwann früh morgens bis irgendwann in die Nacht gehen, ob nun für den Architekten oder die Architektin, dann ist das in jedem Fall familienfeindlich.

Familienfreundlich sind Arbeitsmodelle mit flexiblen Arbeitszeiten, z.B. durch Einrichtung von Arbeitsplätzen zu Hause mit Login-Möglichkeit in das Büro. Sehr fortschrittlich und langfristig sinnvoll sind Arbeitsmodelle, bei denen die Kinderbetreuung integriert ist. Kinder werden bei uns aus der Arbeitswelt ausgeblendet.

Die jungen Wilden der New-Economy haben ihre Kinder mit ins Büro genommen. Das geht zwar nicht immer, weist aber den Weg. Karrieremodelle, in denen Kinder keinen Platz finden, sind nicht nur familienfeindlich sondern sogar lebensfeindlich.

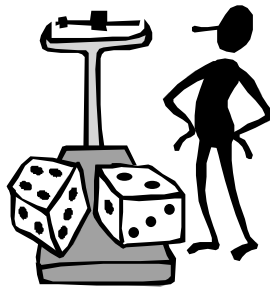


Busmann: Der Ausgleich von Privat- und Berufsleben ist kein frauenspezifisches Thema, zumindest in der jüngeren Generation. Welche sonstigen Hemmnisse sehen Sie noch, die Frauen auf ihrem Weg in den Architektinnenberuf bzw. bei einer Karriere als Architektin widerfahren können?

Nieke-Mast: Das klassische Rollenverständnis spielt sich ja vor allem im Kopf jeder einzelnen Person ab und kann für diese ein Hindernis sein. Frauen sind jedoch von Grund auf (und evtl. auch anerzogen) bevorteilt, da sie (meist) komplexe Zusammenhänge schneller erfassen, sehr gut ausgleichen, vermitteln und im Team arbeiten können. Das wird im Architektenberuf sehr oft gesucht und bringt z.B. Vorteile in Krisen-Gesprächen mit der Bauherrschaft und mit den Behörden und hilft dabei, sich auf dem Markt durchzusetzen. Steht SIE allerdings auf der Baustelle oder gar vor Gericht, ist meistens der eindeutig dominante Auftritt gefragt. Wenn sich eine Frau sich dort zu weiblich verhält, so wie sie es ‚gelernt‘ hat, läuft sie möglicherweise Gefahr, ausgehebelt zu werden. Sie gilt dann zwar als sozial kompetent, kommunikativ usw., hat beruflich aber schnell den Makel, zu "weich" zu sein. Und wenn sie männlich agiert, also von ihren Erfolgen spricht und dominant auftritt, kann sie schnell als Zicke verschrien sein. Das ist übrigens eine Bewertung, von der ältere Kolleginnen, die sich in einer Männerdomäne durchgesetzt haben, immer wieder berichten.

Nieke-Mast: Sie sind ja ausgebildeter Coach, Frau Busmann. Was raten Sie Architektinnen, um erfolgreich zu sein?

Busmann: Ein unwiderstehliches Ziel zu definieren, das einen "Sog" hat und sich nicht ändert. Gleichgültigkeit – also die „gleiche Gültigkeit der Dinge und Menschen um einen herum - ist der natürliche Feind der Selbstverwirklichung. Frauen haben natürlich ebenso wie Männer die freie Wahl. Die Wahl Kinder zu bekommen oder nicht. Selbständig zu sein oder nicht, mit Peter oder mit Petra auszugehen, Architektin zu sein oder Tauchlehrerin, sechsstellige Aufträge zu akquirieren oder unbezahlte Freundschaftsdienste anzubieten, Ski fahren oder häkeln zu lernen, Ostern im Stau auf der A8 zu stehen oder zuhause Eier zu bemalen, in Deutschland zu wohnen oder in Kanada, Sex zu haben oder Golf zu spielen, Gala zu lesen oder die FAZ - oder eben alles nacheinander. Es ist ganz unwichtig, wer die Entscheidung trifft und ob dies bewusst oder unbewusst geschieht. Wichtig ist: Jede Entscheidung - auch die für die angeblich so passive Duldung - hat erhebliche Konsequenzen, und die entscheidet man in jedem Fall mit.



Nieke-Mast: Wollen Sie damit sagen, Konjunktur und hoher wirtschaftlicher Druck seien unerheblich für die Entscheidungen von Architektinnen?

Busmann: Ganz im Gegenteil. Ich würde es sehr begrüßen, wenn beides das Verhalten von Architektinnen massgeblich beeinflussen würde, und zwar Richtung Ziel, Qualität und Auftritt. Je schwieriger die sogenannten "Verhältnisse" um einen herum werden, desto fokussierter, verhandlungsstärker und effizienter muss die Architektin auftreten. Und desto weniger Zeit bleibt zum Jammern. Dies gilt natürlich nur, falls sie das ZIEL hat, erfolgreich zu sein.

Nieke-Mast: Das ist ja leichter gesagt als getan. (lacht)

Busmann: Das stimmt. Ziele zu haben und vor allem zu halten ist schwieriger als "die Dinge auf sich zu kommen" zu lassen. Aktionen sind immer schwieriger als deren oft vollmundige Ankündigung. Ich erlebe immer wieder in Einzel-Coachings: Wer "schwierige" äußere Faktoren als innere Rechtfertigung für Inaktivität, Rückzug und Misserfolg aufbaut, versucht gewöhnlich, seine eigene innere Ziellosigkeit zu verbergen.

Die berühmte "self-fulfilling prophecy" (dt: "sich selbst erfüllende Prophezeiung") bezeichnet die innere Bereitschaft, eine angebliche, äußere Gesetzmäßigkeit auch tatsächlich eintreten zu lassen. Viele greifen zu blindem Aktionismus, Prioritäten-hopping und inkongruenten Selbstbildern, um die Schwierigkeiten erst zu erzeugen, die es angeblich "ohnehin" bereits gibt. Sie gehen sicherheitshalber von einer statischen Umwelt aus, dabei sind sie selbst in sich unbeweglich. Sie vertauschen also Ursache und Wirkung - und ihr Vorteil ist immens: Sie müssen sich nicht flexibilisieren oder gar ändern, denn "Man sieht ja, es bringt alles nichts."

Gründe zu externalisieren, die im Grunde IN einem angesiedelt sind, das bedeutet, sich selbst auf- und seine Verantwortung abzugeben.

Nieke-Mast; Der Fragebogen zeigt deutlich, wie sehr wirtschaftliche Schwierigkeiten und persönliche Organisation vieler Architektinnen zusammenhängen. Was sollen sie konkret im Alltag tun?

Busmann: Sie sollen sofort aufhören zu jammern. Ihre Stärken herausstellen. Niemals auf Schwächen focussieren. Netzwerke bilden. Raus aus der Isolation. Alles delegieren, auch Teile der Kindererziehung. Führung und Eigen-Verantwortung um jeden Preis behalten. "Wer hat Schuld" sofort ersetzen durch "Wie löse ich es?".

Sie sollen jedes Problem als Lernbedarf sehen. Jeden Morgen sich sagen: Ich habe Lob verdient für Mindestens 20 % des Arbeitstages für Akquisition verwenden. Neue Frisur. Offen Rat suchen, aber bitte nur bei Stärkeren; jegliche "Selbsthilfegruppe" meiden.

Sie sollen sich über jeden Einwand freuen, denn er bedeutet Beteiligung. Sich und anderen deutlich sagen, was sie können. Nicht unreflektiert mehr geben als sie bekommen. Kritik und Lob kerzengerade und mit Dank annehmen. Aus beidem lernen.

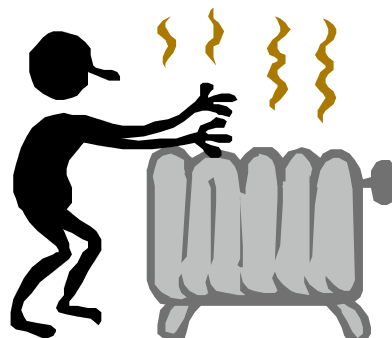
Sie sollen mindestens zweimal am Tag laut lachen. Zum Beispiel, während sie bremsende Erinnerungsstücke wie Bilder, Betten, Angewohnheiten auf den Müll werfen. Die Anzahl der Fragen verdoppeln und die der Worte halbieren. "Ich kann nicht" für den Rest des Lebens durch "Ich will nicht" ersetzen. Niemals ohne Orgasmus aus dem Haus gehen. 20 winzige Ziele pro Tag bewusst machen und erreichen.

Sie sollen ihren Lieblings-Sport zu festgelegten Zeiten machen. Angstbesetzte Dinge tun und danach sofort feiern. Sich um Schwächere kümmern. Fordern lernen und sich fördern lassen. Wilde Ideen - besonders von Kindern! - lieben.

Sie sollen negative und chronisch erfolglose Personen aus dem Umfeld entfernen. Krankheiten und Müdigkeit durch Heilfasten ersetzen. Tanzen lernen. Festgelegte, ungestörte Zeiten mit dem Kind spielen. Liebevoll mit eigenen und fremden Macken umgehen. Einen sehr teuren schwarzen Hosenanzug und dazu ein sehr billiges weißes t-shirt kaufen und anziehen. Sich vorstellen, den Enkeln beides in 25 Jahren vorzuführen.

Sie sollen endlich die Sekretärin rausschmeißen. Endlich eine einstellen. Gute Freunde und Mitarbeiter um kritisches feed-back bitten. Mit dem Fahrrad zur Baustelle fahren. "Das geht nicht" ab jetzt für immer tilgen. Wissen, was ihnen Spaß macht und NUR daraufhin arbeiten. Verantwortung für ihre gesamte Umgebung übernehmen...

Sie sollen im Winter den Ofen selbst anschmeißen und nicht auf den Heizer warten....



Nieke-Mast (lacht laut): OK, OK. Und das jeden Tag?

Busmann: (lacht auch): Selbstverständlich. Dafür sind Tage doch da! Es gibt nun mal nur ein einziges Leben VOR dem Tod. Und das steuert ja jede automatisch selbst.

Ich selbst erkenne den momentanen Willen eines Menschen nur an dem, was er tut. Seine Handlungen sind in diesem Moment der Beweis für seinen derzeitigen Wunsch, seine derzeitigen Fähigkeiten und seine derzeitige Richtung. Jedes einzelne Verhalten ist Ergebnis einer - bewussten oder unbewussten - Wahl. Diese Wahl macht Sinn im System des "Inhabers" und stützt sein System. Sie zeigt - wertfrei!- dessen gegenwärtigen inneren Zustand an.

Jede entscheidet und verantwortet aus meiner Sicht also selbst, in welchen Fachbereich sie geht und von wem durch was sie sich dominieren lässt. Sich "drängen lassen" kommt in einer eigen-verantwortlichen Welt nicht vor und ist aus meiner Sicht unrealistisch.

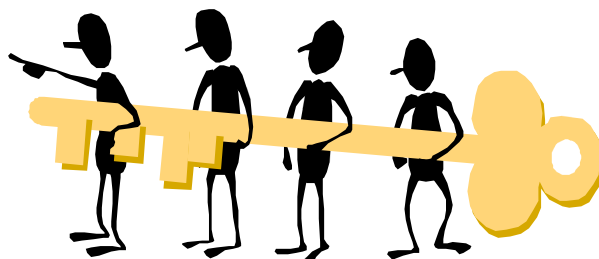
Ich rate deshalb allen Architektinnen, ein kristallklares Ziel zu definieren, das sie weiterbringt.

Nieke-Mast: Und wie müsste ein solches Ziel beschaffen sein?

Busmann: Das Ziel muss in jedem Fall immobil sein, so dass die Methoden, es zu erreichen, ruhig variieren können. Nicht umgekehrt! Es muss vor allem LUST machen, positiv formuliert sein und ohne Vergleich, es muss mit der persönlichen Ökologie der Architektin eng verbunden und selbst erreichbar sein. Es muss einen Zeitrahmen aufweisen mit konkreten Zwischenschritten. Und alle Einwände müssen im Vorfeld behoben sein! Wir üben im Kongress, wie das geht.

Busmann: Sie haben vorhin angesprochen, dass Frauen benachteiligt sind. Welche Zielsetzung verfolgen Sie bzw. der Arbeitskreis Architektinnen der Architektenkammer Baden-Württemberg, wenn Sie den Kongress "KKK - Karriere Kohle Kompetenz ®" nun auch für Architektinnen anbieten?

Nieke-Mast: Diese Veranstaltung wird eine Fortbildungsveranstaltung nur für Architektinnen sein. Die Mitgliederbefragung 2003 der AKBW hat ergeben, dass Architektinnen für sich einen spezifischen Fortbildungsbedarf sehen. Sie fordern die Verbesserung ihrer wirtschaftlichen Situation, sie wollen Marketingstrategien, sie wollen ihren Berufsalltag optimieren und sie wünschen sich Frauennetzwerke. Diese Bedürfnisse greift der Kongress in Stuttgart auf. Architektinnen können mit- und voneinander lernen und sich vertrauensvoll untereinander austauschen.



Nieke-Mast: Sie bezeichnen die Veranstaltung als "Lern-Kongress" und haben sich den Titel markenrechtlich eintragen lassen. Was ist Ihr Ziel?

Busmann: Titel, Aufbau und Durchführung des Kongresses, den wir erstmals im Dezember 2003 in Hamburg durchführten, waren bei meinen Anwältinnen eingeschlagen wie eine Bombe. Alles traf offensichtlich sowohl den Geist der Zeit als auch den konkreten Lernbedarf im Alltag, den Sie ja vorhin - auch für Anwältinnen passend - skizziert haben.

Die markenrechtliche Absicherung stellt drei Dinge sicher : 1) andere können mit diesem selbst-sprechenden Titel kein Geld machen, 2) ich bin seit 15 Jahren selbständig und gehe mit möglichst vielen attraktiven Wiedererkennungseffekten in die Öffentlichkeit und 3) ich plane ein Buch für selbständige Dienstleister mit diesem Titel.

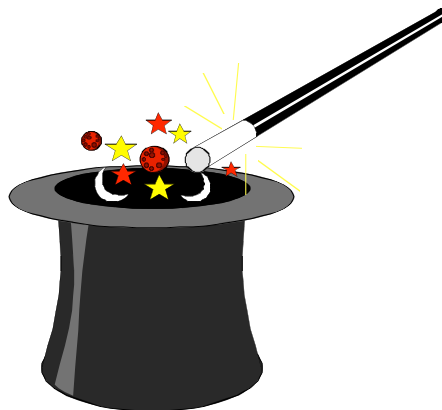
Den Untertitel "Lernkongress" habe ich - als ehemalige Lehrerin (lacht) - gewählt, weil ich versprechen kann, dass durch Methodenvielfalt, professionelle Co-Referenten und einen didaktisierten Aufbau selbst erfahrene Architektinnen noch dazu lernen werden. Und ich selbst natürlich auch (lacht).

Nieke-Mast: Nach welchen didaktischen Kriterien bauen Sie einen solchen Kongress auf?

Busmann: Alle Erkenntnisse aus dem Kongress sollen den Arbeitsalltag der Teilnehmerinnen konkret erleichtern. Das wichtigste ist für mich deshalb die Vorbereitung. Und das hieß in diesem Fall, den speziellen Lernbedarf der Architektinnen im Vorfeld zu studieren. Sie haben mich ja nicht nur mit Material sondern auch mit sehr konkreten Schilderungen aus dem Architektinnen-Alltag bereichert, mit mir Übungen konzipiert und mich in die Architektenwelt eingeführt.

Mein wichtigstes didaktisches Prinzip? Wir Referenten geben, was die Teilnehmerinnen benötigen. Nicht, was wir geben möchten oder könnten. Denn: Kunden haben Anspruch auf Profit. Daraus folgt für mich: Ich schulde den Kongressteilnehmerinnen in jedem Fall alltagstaugliches know-how und dessen ansprechende Präsentation. Ich bin dafür allein verantwortlich.

Lernen geht durch Sehen, Hören und Fühlen. Das heißt: Alle Sinne werden angesprochen: Gehirngerechte Visualisierungen, klares layout im Skript, ansprechende Rhetorik. Einfachste Sprache. Kurze Sätze. Viel zum Mitschreiben ist im Skript vorbereitet. Dialog mit Publikum. Viel zum Mitmachen. Viel Zusammenarbeit. Viel Gelächter. Hohe Eigenaktivität. Schnelle Methodenwechsel. Hoher Anspruch. Fordern und Fördern.



Nieke-Mast: Was passiert in den Workshops, richten sie sich nicht nur an Berufsanfänger?

Busmann: Nein. Sie sind so aufgebaut, dass alle profitieren. Die Anmeldestatistik zeigte uns ja, wie umfassend und altersübergreifend der Kongress rezipiert wird. Eine 66-jährige Dame hat den Fragebogen ausgefüllt. Eine Existenzgründerin braucht natürlich andere Werkzeuge zur Karriereplanung als eine Architektin mit 20 Jahren Berufserfahrung. Es geht in den Workshops also um die ganz persönliche, individuelle Planung und um die Fragen, wo will ich überhaupt hin, was habe ich erreicht und wie will ich künftig arbeiten, will ich nochmals etwas verändern. Die Inhalte der Workshops sind so konzipiert, dass jede Frau in ihrer Situation angesprochen wird und konkrete Ergebnisse mit nach Hause nehmen kann.

Nieke-Mast: Das sind alles Fragen, die sich auch jedem männlichen Bürogründer, jedem Architekt stellen. Wo liegt das Geheimnis der frauenspezifischen Veranstaltung?

Busmann: Ich arbeite häufig mit gestandenen Geschäftsfrauen zusammen, die sicher noch nie lila Latzhosen anziehen mussten, um ihren Feminismus zu demonstrieren. Sie haben fast immer eine natürliche Autorität, und nach dem ökonomischen Katastrophenjahr 2002 häuften

sich sogar deren Meldungen, dass sie sich Kollegen gegenüber "benachteiligt fühlten", sich selbst aus Furcht vor Verlusten nicht oder nicht angemessen in Szene setzten und dass sie zu früh aufgaben.

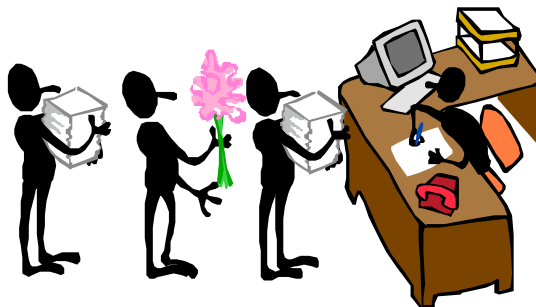
Dadurch lernte ich, dass Frauen sich in ihrer Arbeitsweise tatsächlich von Männern unterscheiden. Sie kommunizieren anders, sie agieren anders, sie gewichten anders. Insoweit gibt es vermutlich wirklich einen eher weiblichen und einen eher männlichen Karrierestil.

Das Stichwort "Life-Work-Balance" hat für Frauen offensichtlich eine andere Bedeutung als für Männer. Ich warne Frauen allerdings davor, die "Kinderfrage" mit ihrem Partner nicht vor der Zeugung eindeutig mit allen Konsequenzen zu klären. Hinterher über "unzuverlässige Männer", "harte Bedingungen" oder "strukturelle Benachteiligung" zu jammern, ist müßig und kostet zu viel Energie. Die braucht frau für was anderes.

Busmann: Der Hintergrund Ihrer Frage ist vielleicht auch der, dass mancher männliche Kollege den Kongress wohl als "Emanzentreffen" wahrnehmen wird. Wollen sich die Architektinnen gegenüber den Architekten abgrenzen?

Nieke-Mast: Nein, es geht nicht um Abgrenzung oder um das Frausein im eigentlichen Sinne. Es geht auch nicht darum, zu betonen, dass eine Frau möglicherweise besser geeignet ist für den Architektenberuf als ein Mann. Es geht vielmehr um bedarfsgerechte und effektive Fortbildung im Rahmen einer "weiblichen Solidargemeinschaft". Architektinnen müssen sich selbst organisieren. Sie müssen ihre Belange, die bisher nicht berücksichtigt worden sind, in die Diskussion einbringen und Lösungsmöglichkeiten für ihre Probleme suchen. Männer tun das seit Generationen, ohne dass man sagen kann, sie wollten Frauen bewusst ausgrenzen.

Es hat sich einfach aus den gesellschaftlichen Gegebenheiten so entwickelt. Jetzt ändern sich die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen, Frauen strömen in die Arbeitswelt und möchten ihre Qualitäten und Kompetenzen gerne und selbstbewusst einbringen. Da ist es nur sinnvoll und legitim, wenn auch sie sich in einem gleichgesinnten Forum zusammenfinden.



Busmann: Wie Sie mir berichtet haben, sind mit Eva Schlechtendahl und Nina Nedelykov jeweils auch Frauen im Präsidium der Länderkammer Baden-Württemberg und in der Bundesarchitektenkammer. Das ist doch ein positives Zeichen. Welche weiteren positiven Zeichen wünschen sie sich für die Zukunft?

Nieke-Mast: Ich wünsche mir, dass Architektinnen für sich selbst ihre Ressourcen erkennen und nutzen. Wünschenswert wäre weiter, dass auch die Architektenschaft die Qualitäten ihrer Kolleginnen erkennen und entsprechende Veränderungen in der Berufswelt zulassen. Wir brauchen mehr Gerechtigkeit im Zugang und in der Verteilung von Arbeitsplätzen, mehr Teilzeitstellen, und wir brauchen (möglicherweise auch) höhere Frauenquoten in den entscheidenden Gremien.

Wege entstehen dadurch, dass man sie geht.

(Franz Kafka)